Wir

wiederholen, es macht nichts aus, welche Behauptungen unsere Co-furrenten machen, die Thatsache verbleibt, daß die

Stegmaier

Getränke allen anderen weit voraus sind. Vergleichet sie mit irgend welchen und wir sind überzeugt, daß Sie erklären werden, daß sie unübertrefflich sind.

Reine Eßwaaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Companie,

Poplar und Jefferson Avenue,

Scranton, Pa.

Neues 1533. Bell 456-R.

Electric Photo Studio,

421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa.

Photographische Arbeiten jeder Art werden von uns gut und billig besorgt, unter Garantie bester Zufriedenheit.

Henry Frey.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,

303 Lackawanna Ave., Scranton.

Neues Phone 303, altes 680-5.

"Die Office,"

105 Wyoming Ave.

George Kinback, Eigenthümer.

Stets bestrebt für das Wohl meiner Kunden, werde ich denselben nur das Beste von Speisen, Getränken und Cigarren liefern, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1859.]

515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.

Vermögen sowie Erbschaften einkassirt. Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt. Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt. Geldsendungen nach allen Welttheilen. Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche Schön-Färberei,

327 N. Washington Ave.

Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth.

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.

In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Mor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.

(Laurel Linie.)

Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für gemischtbefördernde Züge.

Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— Die amerikanische Regierung hat den Fürsten Ferdinand als König (Zar) von Bulgarien anerkannt.

— In White Water, Wisc., starb Edwin D. Coe, ein bekannter G. A. R. Beamter und Herausgeber des „White Water Register".

— In Gary, Ind., werden demnächst, wie von Vertretern der Indiana Steel Co. bekannt gegeben wurde, Cokeöfen gebaut werden.

— In Detroit, Mich., starb William C. Maybury, der neun Jahre Bürgermeister der Stadt und Vertreter des Michigan Distrikts im Congreß war.

— In Chicago sollen Mädchen und Frauen als Spezialpolizisten angestellt werden, um darauf zu sehen, daß die Wirthe die 1 Uhr Schließungs-Ordinanz befolgen.

— Im Alter von 58 Jahren starb in Detroit, Mich., Capt. Carlisle Graham, der fünf Mal durch die Stromschnellen des Niagara in der Nähe der Fälle gefahren ist.

— Aus Washington, D. C., wurde gemeldet, daß Walter Wellmann im kommenden Sommer aufs neue den Versuch machen wird, den Nordpol in einem Ballon zu erreichen.

— Die Supreme Court von Colorado hat entschieden, daß Clubs in Orten, wo Prohibition besteht, kein Recht haben, geistige Getränke selbst an ihre eigenen Mitglieder zu verabreichen.

— Am 5. August wird Präsident Taft seine auf etwa zwei Monate berechnete Reise nach der pacifischen Küste, von Alaska aus nach San Francisco, nach einigen mittleren Staaten und durch den Süden antreten.

— In der Sitzung des Repräsentantenhauses der augenblicklich in Tallahassee, Fla., tagenden Staatsgesetzgebung von Florida wurde die gemeinsame Resolution, laut welcher den Farbigen das Stimmrecht entzogen werden soll, mit großer Majorität abgewiesen.

— Prof. Henry Pickering von der Harvard Universität erklärte, daß er willig sei, mit der Ausführung seines Plans zwecks Anfertigung eines Riesenreflektors zum Signalisiren nach dem Planet Mars zu beginnen, wenn ihm die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Ausland.

— Im Alter von 65 Jahren starb in London Horace St. George Baules, der Redacteur der Zeitschrift „Truth".

— In Burrard, zwölf Meilen von Vancouver, B. C., wurden die Gebäude der North Pacific Lumber Co. durch Feuer zerstört. Schaden $350,000.

— In Kopenhagen, Dänemark, starb Joachim Andersen, ein berühmter Componist und Dirigent. Die Wittwe stammt aus New York und hieß Sarah D. Watson.

— In Owen Sound, Ont., legten etwa 300 Frachtverlader der Canadian Pacific-Eisenbahn, die mit dem ihnen angebotenen Lohn unzufrieden sind, die Arbeit nieder.

— Aus Stuttgart traf in Berlin die Nachricht ein, daß Graf Zeppelin etwa Mitte dieses Monats in seinem Luftschiff „Zeppelin II" die Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin zu machen gedenkt.

— Major Körner vom 10. Feldartillerie-Regiment ist zum Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium ernannt worden. Der Major war ehemals Militär-Attache der deutschen Botschaft in Washington.

— Unter entsprechenden Feierlichkeiten ist in Hamburg das neuerbaute Riesenhotel „Atlantic" eröffnet worden. Alles ist in amerikanischem Stil gehalten. Der Hotelpalast enthält wundervolle Räume.

— In Tsing Fao, China, wurde bekannt gemacht, daß die chinesische deutsche Universität im kommenden Oktober eröffnet werden wird. Achtzig Studenten sind angemeldet und der Lehrkörper wird aus drei deutschen und einem chinesischen Professor bestehen.

— In Erinnerung an die denkwürdige Fernfahrt, welche den Grafen Zeppelin unlängst nach München brachte, hat der Magistrat der Isarstadt eine besondere Auszeichnung für den „Eroberer der Luft" beschlossen. Der Graf ist zum Ehrenbürger der bayerischen Hauptstadt ernannt worden.

— Wie aus Hamburg berichtet wird, verhandeln Vertreter von Rhedervereinen Deutschlands, Englands, Frankreichs und anderer Staaten gegenwärtig über einen wichtigen Plan. Dieser bezweckt die Gründung eines internationalen Rhederbunds, dessen Mitglieder sich zu gegenseitiger Unterstützung verpflichten.

Der Bildzauber.

Eine der Liebe oder dem Hasse dienende abergläubische Handlung.

Unter Bildzauber versteht man eine schon von indischen und griechischen Magiern geübte Zauberei vermittelst eines entweder aus Thon, Wachs oder Metall geformten oder auf Holztäfelchen und flache Steine gemalten Bildes, um in der Ferne auf diejenige Person zu wirken, welche das Bild darstellte. Diese Art der Zauberei diente hauptsächlich der Liebe und dem Hasse. Indem man das Bild des oder der Geliebten mit sich selbst durch magische Künste und Beschwörungen verbinden ließ, glaubte man sich auch der Liebe der betreffenden Person zu versichern. Dieses ist die harmloseste Seite des Bildzaubers. Anders verhielt es sich dagegen mit jenen Bildern, die als „Rachepuppen" von den Zauberern angefertigt wurden. Je nachdem man eine solche Rachepuppe peinigte, enthauptete, ersäufte, eines Gliedes beraubte oder verbrannte, glaubte man der durch die Puppe dargestellten Person dasselbe zuzufügen, also entweder sie rasch zu tödten oder langsamem Siechthum zu überliefern.

Auch im Mittelalter und in den Hexenprozessen spielte das Zauberbild eine große Rolle. In Frankreich wurden viele Prozesse gegen arme Unschuldige geführt, die dem Könige mittelst der verhängnißvollen Wachsbilder nach dem Leben getrachtet haben sollten. Auch der Name „Hexenschuß," eine Bezeichnung, die wir noch heute für eine bestimmte Art von Kreuzschmerzen gebrauchen, stammt daher, daß man annahm, die Hexen könnten ohne äußere Verwundung einem Menschen oder Thier durch Bildzauber und vermittelst eines sogenannten Abschosses (Abgeschoß) allerlei schädliche Dinge in den Körper hexen, namentlich Thiere, Nägel oder Nadeln.

Dieser merkwürdige Aberglaube hat sich sogar bis in die heutige Zeit erhalten. Im Alpengebiet lebt der Glaube an den Bildzauber noch fort. Vor wenigen Jahren beschuldigte sich zum Beispiel vor dem Landgericht in München in einem Prozeß eine bayerische Maid allen Ernstes, ihren plötzlich verstorbenen, treulosen Geliebten durch einen Dolchstich getödtet zu haben, den sie — seiner Photographie mitten in die Brust versetzt hatte! Die rachsüchtige Schöne war arg enttäuscht, als der Gerichtshof dieser Aeußerung keinen Werth beilegte, sondern nur das Mädchen ermahnte, derartigen Unsinn für die Zukunft zu unterlassen, um wenigstens vor ihrem Gewissen Ruhe zu haben.

Worauf ist nun dieser seltsame Aberglaube zurückzuführen? Wir wissen, daß Naturvölker einen großen Abscheu davor haben, sich malen oder photographiren zu lassen. Dieser Abscheu hat seinen Grund darin, daß sie in der Vorstellung leben, das Bild stelle einen wirklichen Theil ihrer Person dar. Ueberall findet man noch heute bei den Wilden diese Ansicht, die im Alterthum besonders durch die Darstellung der Gottheiten durch Stein- und Holzfiguren verstärkt wurde. Die Statue eines Gottes war heilig. Verletzte man sie, so verletzte man auch den Gott selbst. Aus diesem religiösen Empfinden heraus erweiterte sich dann der Glaube von dem Einssein von Bild und Person bis zu dem naiven Aberglauben vom Bildzauber, der von gewissenlosen, geldgierigen Leuten, die mit diesen Beschwörungen ein gutes Geschäft machten, immer mehr ausgebildet wurde.

Primitive Eingeborene in Queensland.

Die englische Monatschrift „Travel and Exploration" schreibt: Wer möchte glauben, daß auf einer nahe an der Küste des so kultivirten Queensland gelegenen Insel noch Eingeborene zu finden sind, die niemals mit Weißen in Verkehr getreten sind? Mr. R. B. Howard, der höchste Beamte für den Schutz der Eingeborenen in Queensland, hat jüngst eine Tour nach den Inseln an den Nordküsten der großen australischen Hauptinsel gemacht und kam im Laufe seiner Reise nach dem Mornington Island in der Wellesley-Gruppe im Golf von Carpentaria. Die früheren Versuche, mit den Eingeborenen dieser Insel in Beziehungen zu treten, sind erfolglos gewesen. Jetzt gelang es der Geschicklichkeit des Mr. Howard, die Leute seiner freundlichen Gesinnung zu versichern, und obwohl er sie noch sehr ängstlich fand, glaubt er doch, daß sie sich bald an die Fremden gewöhnen werden.

Diese Eingeborenen sind noch im Urzustand. Sie kennen nicht den Gebrauch des Tabaks, wollten weder Brot noch Fleisch noch Zucker essen, doch versuchten sie, was man ihnen anbot. Es ist sicher, daß bis jetzt diese Eingeborenen noch nicht mit dem weißen Mann in Berührung gekommen waren. Sie machen einen außerordentlich gesunden Eindruck, keine Spur von Krankheit ist an ihnen zu bemerken, und obwohl anscheinend von zartem Körperbau, sind sie doch stark und beweglich. Sie leben hauptsächlich von Bulgaroo-Nüssen, der Frucht des Pandanusbaumes, von Fischen und einer Art wilder Jamswurzel.

Es gibt chinesische Hohlkugeln, die ineinander geschachtelt und dabei aus einem massivem Stück geschnitzt sind.

Der Kaschmirschal.

Reminiscenzen aus der Geschichte der Mode. Theures Toilettenstück.

Am 2. April 1858 schrieb Bismarck aus Frankfurt an den Grafen Maximilian Hatzfeldt: „Am 11. dss. ist der Geburtstag meiner Frau, und ich will leichtsinnig genug sein, ihr einen Kaschmir zu schenken. Im vorigen Jahre habe ich recht schöne bei den Compagnies Lyonnaises am Boulevard, nicht weit von der Madeleine, gesehen; wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, so waren achtbar aussehende Tücher dieser Gattung für 1200 bis 1500 Franken zu haben. Ihre Frau Gemahlin hat stets so viel Gnade für mich gehabt, daß ich mich unterstehe, sie um die gütige Besorgung zu bitten."

Damals lag die Glanzzeit der Kaschmirschals, die sich ziemlich lange im Reiche der Mode behaupteten, schon ein halbes Jahrhundert zurück. Die sogenannten Longschals waren etwa um das Jahr 1786 in Mode gekommen und kosteten 100—200 Thaler das Stück. Sie fanden beim weiblichen Geschlecht so viel Beifall, daß sie für die unteren Klassen sofort in bedruckter Baumwolle nachgemacht wurden.

In Paris eroberte sich der echte Kaschmir schnell die vornehme Damenwelt, obwohl die Einfuhr bei hoher Strafe verboten war. Natürlich wurde dadurch der Reiz des Besitzes noch erhöht, und die Kaiserin Josephine ging mit dem Beispiel voran, indem sie sich auf Schleichwegen die kostbarsten Stücke zu verschaffen wußte.

Gelegentlich soll Napoleon höchst eigenhändig in Zorn und Wuth einen aus England oder direkt aus dem Orient eingeschmuggelten Kaschmir seiner Gemahlin zerschnitten haben, aber daraus machte sie sich nicht viel. Auch im Trousseau der Kaiserin Marie Luise, die im Gegensatz zur maßlos verschwenderischen ersten Gemahlin Napoleons für ihre Toilette ziemlich anspruchslos war, befanden sich noch Schals im Preise von 1200—5000 Franken. Diese Mode verdankte ihre Beliebtheit nicht nur dem Umstande, daß sie sehr kostspielig war, sich also vortrefflich zum Rivalisiren eignete, sondern auch der persönlichen Kunst, die sich dabei zeigen ließ. Den Schal zog man nicht an wie einen Mantel, man drapirte sich damit und konnte im Enthüllen und Verhüllen Anmuth und Geschmack entfalten. Darin war besonders Josephine groß, wozu freilich tägliche Uebung nicht weniger beitrug, als ihre angeborene Grazie; denn sie wurde nicht müde, immer von neuem vor dem Spiegel ihre Kaschmirschals um die Schultern zu werfen, um sich mit eigenen Augen überzeugen zu können, wie sie sich am vortheilhaftesten an ihre Gestalt anschmiegten.

Eigenartige Eisfabrikation.

In Zeiten großer Hitze wirkt es erfrischend, wenn man nur von Eis sprechen hört, und mit ganz besonderem Interesse wird man von einer besonders billigen Art und Weise, Eis zu fabriziren, hören. In Optschina, einem kleinen Orte, zehn Kilometer von Triest entfernt und 360 Meter über dem Adriatischen Meere gelegen, kann man ein solches „Eiswunder" betrachten. Die ganze Fabrik besteht nur aus einem einfachen und primitiven Holzschuppen, der 50 Meter lang, 18 Meter breit und drei Meter hoch ist. Er weist keinerlei Maschinerien und kein technisches Material auf. Das Erdgeschoß der Halle dient zur Aufbewahrung des Eises, das sich unten im Keller gewissermaßen ganz allein fabrizirt. Hier befinden sich große, hölzerne Wasserreservoire mit 48 großen Höhnen. Die Temperatur in Optschina ist stets um einige Grade kälter als die Luft in den Orten mit dem Niveau des Meeresspiegels. Dazu kommt die Wirkung des eiskalten Borawindes, der während eines großen Theiles des Winters, manchmal zwei Wochen hintereinander, mit großer Kraft und Gewalt weht. Sobald sich der Wind erhebt, öffnet man die Hähne, das Wasser entströmt und gefriert unter dem Einfluß der Luft zu kleinen Kristallen, die in Kasten fallen und sich allmälig zu großen Eisblocks verdichten. Mit Hilfe von Aufzügen werden diese Blocks und Eisklumpen nach oben in die Halle gebracht. Hier können bis 360 Eisenbahnwagen Eis aufbewahrt werden. Wenn der Wind weht, werden in ungefähr 80 Stunden 25 Wagen Eis auf ebenso einfache wie billige Art und Weise fabrizirt. Natürlich kostet das so gewonnene Eis weniger als künstliches Eis und ist außerdem klarer und reiner als das Eis, das von Flüssen und Seen gewonnen wird.

Beim Taubenverscheuchen tödtlich verbrüht. Die beiden Kinder des Drehers Albeshausen in Linden-Hannover (ein Knabe von zwei und ein Mädchen von drei Jahren) waren in der Waschküche auf eine am Fenster stehende Bank geklettert, um nach den Tauben auszuschauen, die auf dem Hofe umherliefen. Als der kleine Junge eine Handbewegung machte, um die Thierchen zu verscheuchen, stürzte er von der Bank und riß im Fallen sein Schwesterchen mit herunter. Beide Kinder stürzten in das heiße Wasser eines Waschkübels und verbrühten sich derartig, daß sie ihren Verletzungen erlegen sind.

Die Bibel ist in 409 Sprachen über die Erde verbreitet.

Die Kraft der Sonne.

Ein äußerst wirksames Mittel zur Abtödtung der Bakterien.

Durch zahlreiche Versuche ist bewiesen worden, daß wir in der Bestrahlung durch die Sonne ein sehr wirksames Mittel zur Abtödtung der Bakterien haben. Im Volke herrscht ja schon von alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen, zu sonnen. Das geschieht in der Absicht, das Lüften zu fördern und schlechte Gerüche zu entfernen.

Füllt man zwei Glasflaschen in gleicher Weise mit fauligem Wasser und stellt die eine in's Sonnenlicht, die andere in's Dunkel, so verschwindet bei der ersteren der böse Geruch sehr bald, während er bei der letzteren sich eher erhöht als vermindert. Aber die wirklich desinfizirende Kraft der Sonne ist experimentell erst von Professor Esmarch bewiesen worden. Er infizirte Kleider und Betten, Felle, Möbel, Wäsche und dergleichen mit den verschiedensten Krankheitserregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wieviele Bakterien noch vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich über Erwartung günstig. Namentlich die Cholerabazillen wurden in Betten, Polstermöbeln und Kissen sehr schnell durch die Sonne getödtet. Ebenfalls vernichtend, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkt die Bestrahlung auf die Bakterien des Typhus, des Milzbrandes, der Lungenentzündung, der Schwindsucht und anderer Infektionskrankheiten.

Für die Praxis des täglichen Lebens ist dies natürlich von großer Bedeutung. Mann kann Betten, Kleider und Wäsche von den fast stets und überall sich vorfindenden Krankheitserregern befreien, indem man sie recht oft mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzt. Die Schlafzimmer sind stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle, muffige Grabgewölbe zu verwandeln. Ebenfalls wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen, Schwamm nach dem Gebrauche auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien ein sehr günstiger Ansiedlungs- und Nährboden entzogen wird.

Wie lange habe ich noch zu leben?

Ein alter Brauch ist es bekanntlich, den Kuckuck zu fragen: Wie viele Jahre habe ich noch zu leben? Die Zahl der Rufe, die er gleichsam als Antwort danach ausstößt, wird als die Anzahl der Jahre angesehen, die der Fragesteller noch zu durchleben hat.

Ist auch dieses Kuckucksorakel lediglich eine Spielerei, so hat sich doch ein französischer Gelehrter, Professor Moivre, in allem Ernst und auf Grund zahlreicher statistischer Tabellen mit der großen Frage beschäftigt: Wie lange hat aller Wahrscheinlichkeit nach ein Mensch von dem Moment des Fragens an noch zu leben?

Die Antwort, die der Gelehrte durch seine, auf langjährigen Statistiken beruhenden Berechnungen herausgefunden hat, lautet folgendermaßen: Ist der Fragesteller zur Zeit, da er so fragt, gesund und über 12 Jahre alt, so braucht er nur die Jahre, die von seinem Alter bis zu dem 86. Jahre liegen, durch 2 zu theilen, und er hat seine wahrscheinliche Lebensdauer gefunden. Ein Vierzigjähriger hat also nach dem Durchschnitt der statistischen Erhebungen noch die Hälfte von 46 Jahren vor sich, wird also muthmaßlich 63 Jahre alt werden. Ein Sechzigjähriger hat noch die Hälfe von 26 Jahren zu erhoffen, kann sich also damit trösten, daß er etwa ein Alter von 73 Jahren erreichen wird. Immer aber ist dabei vorausgesetzt, daß er zur Zeit der Frage an keiner lebenverkürzenden Krankheit leidet.

Energische Fürsprache.

Bei der deutschen Gesandtschaft in Tokio, Japan, hatte der Oberkutscher einen Reitknecht empfohlen und sich für ihn verbürgt. Als dieser wegen ungebührlichen Benehmens entlassen wurde, bat der Kutscher, dessen Vorfahren Samurais (erbliche Krieger) gewesen waren, dringend, den Fortgejagten wieder anzustellen, denn sein eigener Ruf stände auf dem Spiele, da er ja den Betreffenden in das Haus gebracht habe, er stehe mit seinem Wort dafür, daß der Reitknecht sich nie wieder etwas zu schulden kommen lassen würde. Als man seiner Bitte nicht willfahrte, drohte er, sich einen Finger abzuschneiden. Man lachte ihn aus, aber nach wenigen Minuten kam er zurück und wies den rechten Zeigefinger sowie seine verstümmelte Hand vor, hinzusetzend, daß er sich am nächsten Tage das Leben nehmen werde, falls man seinen Wunsch nicht erfülle. Da man von anderer Seite hörte, daß dies Vorhaben unbedingt zur Ausführung gelangen würde, nahm man den Reitknecht in Gnaden wieder an und hatte nie mehr Gelegenheit, mit ihm unzufrieden zu sein.

Der neueste Toiletten-Blödsinn ist eine Gesichtsfalten-Bügelmaschine, die unter dem anzüglichen Namen „Cosima" von einer Firma in München vertrieben wird.

Gefräßige Gesellen.

Was ein richtiger Jakutenmagen alles vertragen kann.

Eines der gefräßigsten unter allen Völkern der Erde sind die jakutischen Tataren, die namentlich um die Ufer der Lena angesiedelt sind. Von ihnen stammt der Ruf, den die Russen lange Zeit in den westlichen Ländern Europas hatten, nämlich daß sie Talglichter verzehrten.

Die Jakuten ernähren sich zum größten Theile heute noch von den Erträgnissen ihrer Jagd und Fischerei, und ihre Lieblingsgerichte sind Pferde- und Rennthierfleisch. Geradezu mit Gier essen diese Leute aber Fett aller Art, am liebsten Pferde- und Rennthiertalg roh. Sogar den kleinen Kindern geben die Jakutenmütter, um sie zu beruhigen, große Stücke rohes Fett in den Mund, ungefähr so, wie bei uns der beliebte Lutschbeutel gereicht wird. In der Noth, das heißt, wenn gerade kein anderes Fleisch da ist, verzehren die Jakuten auch allerlei Thiere halb oder ganz roh, selbst Mäuse verschmähen sie nicht. Manche sibirischen Bauern halten sich deshalb keine Katze, denn ihre Jakutenknechte fangen ebensogut als die Katze ihnen die Mäuse weg.

Ueber die Gefräßigkeit der Jakuten macht ein neuerer Reisender noch folgende fast unglaubliche, aber durch Kenner des Landes vollauf bestätigte Angaben: „Alles, was der Mensch kauen kann, es mag sein, was es will, es mag schon verdorben sein oder nicht, das ißt der Jakute, bis er genug hat. Der Schlund dieser Menschen muß ganz anders gebildet sein als der unserige, denn den heißesten Thee und die heißeste Suppe, die unsere Lippen nicht berühren können, vermögen die Jakuten hinabzugießen. Und das merkwürdigste ist, daß ihnen das nicht im geringsten schadet! Ich sah ein genäschiges Jakutenkind, das unbeschwert drei Talgkerzen, zwei Pfund gefrorene Butter und ein großes Stück Seife schmauste. Der Admiral Saritscheff sah einen Jakuten im Laufe eines einzigen Tages das Hintertheil eines großen Ochsen sammt 20 Pfund Fett verspeisen, wozu etwa zehn Liter zerlassene Butter ihm als Getränk dienten. Ich selbst bewirthete diesen Mann, als er schon gefrühstückt hatte, mit 18 Pfund des steifsten Reisbreies, die ihm wohl bekamen."

Im Sommer trinken die Jakuten gewöhnlich saure Pferdemilch, im Winter entweder Branntwein, den sie sehr lieben, oder, wenn der nicht zu haben ist, Unden, ein Getränk, das aus saurer Milch, ungesalzener Butter und Wasser besteht. Vor allem aber trinken sie übermäßig gern geschmolzene Butter, die sie auch als ein Heilmittel für alle möglichen Krankheiten betrachten.

Die Sprache der Augenbrauen.

Nach einer italienischen Zeitschrift bedarf es nur einer gründlichen Beobachtung der Augenbrauen eines Menschen, um über die Grundzüge seines Charakters entscheidende Anhaltspunkte zu gewinnen. Hochgewölbte Augenbrauen zum Beispiel sind ein Zeichen außerordentlicher Reizbarkeit, wenngleich sie keineswegs, was im allgemeinen geglaubt wird, auf große Intelligenz schließen lassen. Ein kärglicher Haarwuchs der Augenbrauen ist ein Zeichen von Mangel an Lebenskraft; dicke, buschige Augenbrauen dagegen zeugen von einer kräftigen Konstitution und von körperlicher Widerstandsfähigkeit. Bei einer Frau gewähren sie keinen schönen Anblick, aber auch hier sind sie ein Zeichen körperlicher und geistiger Kraft; laufen sie dabei zugleich an der Nase zusammen, so können sie als ein Zeichen aufrichtigen Charakters gelten. Lange, herabhängende Augenbrauen, die auf der Stirn weit voneinander entfernt sind, sind ein Zeichen von freundlicher Gemüthsart. Zeigen die Brauen eine hellere Haarfarbe als das Haupthaar, so mag man auf eine schwache Lebenskraft und auf eine große Empfindlichkeit schließen. Schwach gezeichnete Brauen, die hoch über dem Nasenansatz liegen, bezeichnen Indolenz und Schwäche. Die tiefschwarzen Brauen, die dem Gesichtsausdruck so scharfes und energisches Leben verleihen, sind, falls wirklich echt, die Anzeichen eines leidenschaftlichen Temperaments. Bei stark entwickelter Intelligenz wird man nur selten hell gefärbte Augenbrauen finden, wenn gleich auch die Farbe der Brauen nicht so charakteristisch ist wie die Form. Rothe Augenbrauen lassen auf großen Ehrgeiz schließen.

Baumwechsel in Wäldern.

Beobachtungen in Indien weisen darauf hin, daß — wie das Ackerland nach mehrfacher Wiederholung der gleichen Fruchternten für eben diese Arten erschöpft wird — auch in Wäldern nach langen Perioden die Samen der darin vorhandenen Bäume wegen Veränderung des Erdbodens nicht mehr ordentlich gedeihen und dafür andere Baumarten aufkommen. Blaufichtenwälder hat man in Indien abfterben sehen, während Deodarbäume an ihre Stelle traten. An manchen Stellen hat man Fichten und Eichenwälder gefunden, worin jede Baumart offenbar die andere zu verdrängen suchte. In anderen Gegenden hat man wieder beobachtet, daß Pechtannen und Silberfichten in einem absterbenden Eichenwalde üppig aufsprotzten.

Eine Taschenuhr, die genau Zeit hält

und zugleich mit einem hübschen Gehäuse versehen ist, erweist sich für jeden Mann oder Frau als eine Nothwendigkeit. Unsere Taschenuhren sind sämmtlich völlig garantirt und die Auswahl ist eine sehr große. Unser leichter Abschlagszahlungplan wird sich als eine Bequemlichkeit erweisen.

Nur einen Dollar oder so die Woche

Bee Hive Jewelry Co.,

417 Spruce Straße.

KRAMER BROS.,

Assortiment von

Frühlings Anzügen

für Männer und Knaben

sind gewiß die besten Style, die je in der Stadt gesehen wurden. Sprechet vor und sehet dieselben über.

325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft, Vermiethet.

Office, 421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.

E. G. Hoffmann,

426 Spruce Str., Pauli Gebäude, Zimmer No. 312, Deutscher Augenarzt und Optiker.

28jährige Erfahrung. Heilung garantirt. Gläser unter eigener Aufsicht geschliffen.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Jenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,

323 und 325 Spruce Straße.

St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.

Ignatz Imeldopf.

Jakob Geiger, jr.

817 Cedar Avenue.

Fabrikant von

Geiger's „Punch" (10 Cents) und „Solid Comfort" (5 Cents),

die allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl anderer Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.